

Prof. Dr. Alfred Toth

Liebe als Zahl von Einheit, zum zweiten

1. Ich hatte bereits vor mehr als zwanzig Jahren Gelegenheit, Max Benses Gedicht "Hadamards Vergiß-Funktoren" (Bense 1988a, S. 12) semiotisch zu behandeln und das Resultat dieser Bemühungen in meines Lehrers Zeitschrift veröffentlichen zu dürfen (Toth 1989). Damals hatte ich, als Mitarbeiter an Benses letztem Forschungsprojekt zur Eigenrealität der Zeichen, sowie vor dem Hintergrund von Schelers Konzeption der Daseinsrelativität (Bense 1988b) sowie meiner Studien zu Nietzsches Zeichenbegriff (Toth 1992) vorgeschlagen, das Phänomen Liebe ebenso wie die Zahl, das Zeichen und den ästhetischen Zustand durch die dualinvariante, d.h. mit ihrer eigenen Realitätsthematik identische, von Bense (1992) bestimmte Zeichenklasse

$(3.1\ 2.2\ 1.3) \times (3.1\ 2.2\ 1.3)$

zu thematisieren und zu repräsentieren. Leider war ich damals aber zu spät auf diesbezügliche Studien Georg Simmels aufmerksam geworden, v.a. auf dessen "Fragment über die Liebe" (Simmel 1957, S. 17 ff.), das sogar, wie mir erst post festum bewußt wurde, den vor allem durch Roland Barthes Buch mit dem sehr ähnlichen Titel niemals erreichten Haupttext zum Thema "Zahl der Einheit – Einheit der Zahl" darstellte, denn genau diese duale Polarität deckt Benses semiotischer Begriff der Eigenrealität und ihr ontisches Korrelat, die Schelersche Daseinsrelativität, ab (vgl. auch Toth 2012). Das bedeutet also, daß eine Zahl nur dann als "Zahl als solche", wie Bense immer betonte, aufgefaßt werden kann, wenn sie als Zahl von Einheit gleichzeitig die Einheit als Zahl definiert. Ihre von vielen "Nicht-Stuttgartern" unverstandene semiotische Affinität (vgl. Bense 1983, S. 45 ff.) zum "ästhetischen Zustand" wird dann durch Simmels Phänomenologie der Liebe quasi mediiert. Ich kann mich nach dieser summarischen Einleitung daher darauf beschränken, nachfolgend im wesentlichen eine Sammlung der die letzte These unterstützenden Kern-Sätze aus Simmels Werk beizubringen.

2.1. Liebe als autoreproduktive Dynamik

"Liebe ist immer eine sozusagen aus der Selbstgenügsamkeit des Innern sich erzeugende Dynamik, die durch ihr äußeres Objekt wohl aus dem latenten in den aktuellen Zustand übergeführt, aber nicht im genauen Sinn hervorgerufen werden kann" (Simmel 1957, S. 19).

2.2. Nicht-Transzendentalität

"Ich bin mir sogar nicht sicher, ob ihre [der Liebe, A.T.] Aktualisierung immer von einem Objekt abhängt, ob nicht das, was man Sehnsucht oder Bedürfnis nach Liebe nennt, das dumpfe Gegenstandslose Drängen besonders der Jugend nach irgend etwas, was man lieben könnte – ob das nicht schon Liebe ist, die sich nur noch in sich selbst bewegt, gewissermaßen ein Leergang der Liebe" (1957, S. 20).

2.3. Unvermittelte Subjekt-Objekt-Polarität

"Aber dieser von innen her bestimmte Typus und Rhythmus der Lebensdynamik, als welcher die Liebe sich darstellt (...) hat seine Polarität (...). Der Zugespitztheit, mit der sie sich aus dem Subjekt erhebt, entspricht die gleiche, mit der sie sich auf das Objekt richtet. Das Entscheidende ist, daß sich keine Instanz allgemeiner Art dazwischen schiebt" (1957, S. 20).

2.4. Subjektive Intensionalität

"Der Liebe aber ist es eigen, die vermittelnde, immer relativ allgemeine Qualität ihres Gegenstandes, die etwa die Liebe zu ihm entstehen ließ, aus der einmal entstandenen auszuschalten. Sie steht dann als eine unmittelbar und zentral auf diesen Gegenstand gerichtete Intention da und zeigt ihr echtes und vergleichliches Wesen gerade in den Fällen, wo sie sogar den unzweideutigen Fortfall ihres Entstehungsgrundes überlebt (...), weil sie alle *Beschaffenheiten* des Geliebten, die ihr den Ursprung gaben, hinter sich gelassen hat (...). [Sie] ist ein ganz und gar subjektives Ereignis, [das] nun gerade ihren Gegenstand genau und vermittlungslos umschließt. Soweit ich sehe, gibt es kein anderes Gefühl, mit dem die absolute Innerlichkeit des Subjekts sich so rein zu der Absolutheit ihres Gegenstandes hinlebte, indem der terminus a quo und der

terminus ad quem sich, bei unüberwindlichem Gegenüber, so unbedingt zu *einer* Strömung fügen, die an keiner Stelle durch eine Zwischeninstanz verbreitert wird" (1957, S. 21).

Literatur

Bense, Max, Das Universum der Zeichen. Baden-Baden 1983

Bense, Max, Nacht – euklidische Verstecke. Baden-Baden 1988a

Bense, Max, Eigenrealität und Daseinsrelativität. In: Claussen, Regina/Daubeschackat, Roland, Gedankenzeichen. Fest. Klaus Oehler. Tübingen 1988, S. 119-121.

Bense, Max, Die Eigenrealität der Zeichen. Baden-Baden 1992

Simmel, Georg, Brücke und Tor. Hrsg. von Michael Landmann. Stuttgart 1957

Toth, Alfred, "Denn Liebe ist die Zahl, die Einheit heißt". Semiotische Reflexionen anlässlich eines Gedichtes von Max Bense. In: Semiosis 53, 1989, S. 33-39

Toth, Alfred, "Wie die wahre Welt endlich zur Fabel wurde". Zur Zeichentheorie Friedrich Nietzsches. In: Semiosis 65-58, 1992, S. 61-69

Toth, Alfred, Zweiwertige Eigenrealität und Daseinsrelativität. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012

22.5.2012